

Sonntagsgedanken

am Palmsonntag, den 28.03.2021

von Pfarrerin Heike Rienermann

Jesus zieht in Jerusalem ein

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« (Sacharja 9,9) Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

(Matthäus 21, 1-9 Luther-Übersetzung)

Jesus zieht in Jerusalem ein. Ich mochte diese Geschichte schon als Kind. Wie die Menschen jubeln und „Hosianna“ rufen: „Gelobt sei, der da kommt!“ Sein Einzug ist ein Triumphzug. Die Menschen säumen seinen Weg, legen Kleidung und Palmzweige wie einen Teppich vor ihm aus. Sie jubeln. Sie feiern ihn. Wie ein König zieht er ein und ist doch ganz anders... Ein Schwert? Eine Rüstung? Ein hohes Ross? Fehlanzeige. Braucht er nicht. Jesus reitet auf einem Esel. Wie ein König hat er Macht und Herrlichkeit, aber anders als die weltlichen Herrscher wird seine Autorität nicht von Furcht begründet, sondern von Vertrauen und Liebe:

Ein friedlicher, ein sanftmütiger König ist er und vielleicht gerade deshalb glauben die Menschen an seine Macht, sie hoffen, dass er ihnen hilft, dass die alte Verheißung vom Kommen des Messias aus dem Prophetenbuch Sacharja sich erfüllt.

Hosianna rufen sie – für mich das Schlüsselwort der Geschichte, ja der ganzen Passionszeit:

„Hoschiana“ – „Gelobt sei Gott!“ Das ist auf der einen Seite der **Jubelruf**, den wir kennen aus dem Adventslied Tochter Zion, das Gotteslob, das auf Jesu Namen anspielt, denn Jesus ist die Kurzform von Jehoschua und das bedeutet: „Gott ist der Retter!“

Zugleich ist Hoschiana aber auch der **Hilferuf**, wie er in vielen Psalmen vorkommt: „Gott, hilf doch!“ Die Menschen sehen in Jesus den Heilsbringer. Große Erwartungen liegen auf ihm, dass er sie von ihrem schweren Alltag, von Krankheit und Schrecken und sicher auch von den Römern befreien möge.

Mir scheint, in diesem Hosianna steckt die ganze Spannung der Karwoche, die mit dem Palmsonntag beginnt, die Spannung zwischen Jubel und Klage, zwischen Macht und Ohnmacht, zwischen Karfreitag und Ostersonntag, zwischen Tod und Leben.

Und im Grunde steckt die ganze Spannung der christlichen Existenz darin, unser Leben zwischen schon und noch nicht, zwischen zugesagtem Heil und der Erfahrung, dass das Heil noch immer aussteht. Christ der Retter ist da – und doch ist unsere Welt nicht anders geworden... Paulus sagt, dass die ganze Schöpfung seufzt und sich ängstigt und mit uns auf Erlösung wartet, „denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung.“ (Römer 8, 18-25)

Die ganze Welt wartet auf Erlösung, wartet auf das Ende der Pandemie, wartet auf Impfstoff und Teststrategien, wartet auf eine Rückkehr ins normale Leben mit Begegnungs- und Bewegungsfreiheit, wartet auf ein Ende der Depression, die sich über unser Leben ausgebreitet hat.

Und mitten in der Pandemie geht ein Tanz um die Welt: einfache Schritte zu einer eingängigen Melodie, ein afrikanischer Beat, vier Textzeilen in Zulu und eine wunderschöne Stimme. Aufgenommen von einem südafrikanischen Komponisten, der auch den Text geschrieben hat: *Jerusalema ikhaya lami*.

Eine Dance-Challenge fliegt durch das weltweite Netz: Mitarbeitende von Flughäfen, Kliniken, Polizeistationen, Einkaufsmärkten und unzählige Menschen mehr haben Tanzvideos aufgenommen und halten der Corona-Depression Leichtigkeit und Freude entgegen.

Die ganze Welt tanzt zu „*Jerusalema*“ und weiß meist gar nicht, dass sie dabei betet: *Jerusalema ikhaya lami*. „Jerusalem ist meine Heimat. Gott, schütze mich, begleite mich, lass mich nicht zurück.“

Und wieder höre ich diese Spannung zwischen schon und noch nicht: Es gibt die Heimat bei Gott schon, die Geborgenheit, das Heil, die Rettung. Die ist auch ganz real spürbar. Und doch durchdringt sie nicht das ganze Leben. Gerade in diesen Zeiten bin ich unsicher, noch brauche ich Schutz und Hilfe...

Die Präsenz in der Stimme der Sängerin Zikode verdichtet die Botschaft zu einem Flehen, das Menschen anspricht – egal, ob sie religiös sind oder nicht, egal, ob sie die Textzeile verstehen oder nicht. Denn intuitiv spüren alle, worum es geht: um die Sehnsucht nach Nähe, um die Hoffnung, vor Leid und Tod bewahrt zu werden.

Jerusalema ikhaya lami. Es sind nur wenige Worte, die Master KG in sein Lied aufnimmt, doch wer die Visionen des biblischen Sehers Johannes kennt, hat die Bilder sofort vor Augen: vom himmlischen Jerusalem, von der Hütte Gottes bei den Menschen, wo Gott alle Tränen abwischt und dafür sorgt, dass Leid und Schmerz und Tod vorbei sein werden. (**Offenbarung 21, 1-5**)

Eines Tages wird die Spannung von ‚schon und noch nicht‘ aufgehoben sein! Eines Tages wird ein neues Jerusalem der Friedensort sein, an dem das Leben gelingt und die Sehnsucht sich erfüllt.

Jerusalema ikhaya lami. Vielleicht hatte auch Jesus ähnliche Worte im Kopf – damals beim Einzug in Jerusalem, als die Menschen sangen und tanzten und er schon ahnte: Der Jubel wird verhallen... Ich werde dem Leid in Jerusalem nicht entkommen... „Gott, schütze mich, begleite mich, lass mich nicht zurück.“ So mag er gefleht haben. Erspart wurde ihm nichts. Am Ende aber siegt Jesus über Leid und Tod und wird der Retter, stillt die Sehnsucht, erfüllt die Hoffnung. Darum aber geht es erst am nächsten Sonntag.

Heute gehen wir mit Jesus in die Karwoche.
Wir rufen: „Hosianna“ – Gelobt sei Gott! und Gott hilf mir!
Wir singen: „*Jerusalema ikhaya lami*“ – Ja ich habe Heimat bei dir, Gott! und doch: Hilf mir beim Durchhalten!

Der Palmsonntag lässt uns Hausaufgaben da, für die Ferien und fürs Leben: Übt euch darin, die Spannung der christlichen Existenz auszuhalten! Jubelt und klagt! Lernt, an der Hoffnung festzuhalten und nicht zu verzweifeln! Viel Kraft und Mut und Gottvertrauen wünsche ich Ihnen und euch für alles, was gerade ist und für alles, was kommt!

Gebet

So viele sind krank, an Leib und Seele. Sei Du an ihrer Seite und lass sie gesundwerden. Die Pflegenden, die Unterrichtenden, die Alleinerziehenden, die Politiker*innen, sie alle sind überfordert und erschöpft. Gib ihnen Kraft und Zeit zum Atemholen. Viele Alleinlebende (jung und alt) vereinsamen. Sei Du an ihrer Seite und sende ihnen Menschen, die sich ihnen zuwenden. Allen, die sich um die Zukunft sorgen, schenke Ideen, eine Perspektive und den gemeinsamen Willen unserer Gesellschaft, für sie zu sorgen. Gott, wir sind voller Angst und fühlen uns ohnmächtig. Gott hilf uns!

Aber wir vertrauen auf dich
und bitten: Höre unser Gebet,
stärke unseren Glauben und
fülle unsere Herzen mit
Hoffnung. Gelobt sei Gott!
Amen.

